SkF forum

Da sein, Leben helfen

Sozialdienst katholischer Frauen e. V.

SkF

Für die, die man nicht sieht

Das Gefühl, nicht dazu zu gehören, hat nicht immer mit Mangel an Geld und Möglichkeiten, mit Suppenküchen und Kleiderkammern oder schlechten Wohnungen zu tun oder damit, bereits als obdachlos auf der Straße erkennbar zu sein.
Gewalterfahrungen, psychische oder körperliche Erkrankungen, Einsamkeit oder das Alter lassen Kinder, Frauen oder Familien das Gefühl entwickeln, aus der Gesellschaft ausgeschlossen zu sein.
Die allgegenwärtige Forderung klug, geschickt, körperlich und intellektuell leistungsfähig zu sein, auf alles flexibel und angemessen zu reagieren, führt bei vielen Menschen zu einer Überforderung.
Genügen sie den gesellschaftlichen Erwartungen nicht, fühlen sie sich isoliert und ziehen sich zurück.

In Zeiten der Unsicherheit und Schwäche brauchen Menschen ein Stützsystem, jemanden, dem sie vertrauen können. Glücklich sind die, die diese Hilfe und Sicherheit in der Familie oder im Freundeskreis erhalten und zwar nicht nur kurz, sondern so lange, bis die Krise überstanden ist.
Alle anderen Menschen müssen sich auf das Hilfesystem verlassen können, das in einer solidarischen und gerechten Gesellschaft nicht in Frage gestellt werden darf, weil es Würde und Teilhabe sichert.
Dieses Hilfesystem muss offen sein für alle Menschen, die akut oder dauerhaft auf Hilfe angewiesen sind. Eine Gewährung von Hilfe, die in erster Linie Kosten- und Nutzenerwägungen folgt und nicht dem, was Menschen in Not brauchen, verstärkt Scham, Angst, Hoffnungslosigkeit und Schwäche.
Schon alleine deshalb verbietet es sich für einen demokratischen und solidarischen Staat zu verfahren, wie es Rechtspopulisten in den verschiedenen Parlamenten fordern: Die Gewährung von Hilfen von der Nationalität oder der Herkunft abhängig zu machen.

Ein demokratischer Staat, der die Würde des Menschen im ersten Artikel des Grundgesetzes aufführt, ist verpflichtet, allen Bürgerinnen und Bürgern gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.
Auch und vor allem denen, die man nicht mehr sieht und hört.

Als er die Mama getreten hat, tat mir der Bauch weh."

erzählt Jan, nachdem er schon eine ganze Weile an „Hakuna Matata" teilgenommen hatte.
Anfangs wollte er überhaupt nicht zur Gruppe gehen. Über das Fußball- oder Basketballtraining kann er mit seinen Freunden sprechen, sogar Musikunterricht ist in Ordnung, aber „Hakuna Matata"?
Aber seine Mutter bestand darauf, dass er zur Gruppe gehen sollte, sie hatten zu viel durchgemacht in den letzten Jahren.
Immer wieder hatte sein Vater Mama geschlagen und damit bedroht, Jan etwas anzutun, wenn sie gehen würden. Als sein Vater so schlimm zugeschlagen hatte, dass Mama für mehrere Wochen ins Krankenhaus musste, schafften sie mit Hilfe von Opa und Oma, den Leuten vom Jugendamt und einer Anwältin den Absprung.
Seit ein paar Wochen trifft Jan bei „Hakuna Matata" nun andere Kinder, mit denen er spielen und gemeinsam etwas unternehmen kann.
Alle anderen haben Erfahrungen gemacht wie Jan, haben erlebt, wie ein Elternteil den anderen und oft die gesamte Familie verprügelte.
Jan und die anderen Kinder sprechen auch jetzt nicht miteinander über ihre Erlebnisse, ihnen reicht es zu wissen, dass sie nicht alleine sind.
Wenn sie sprechen wollen, tun sie das mit Tina, die ihre Gruppe leitet.

Das Forum wird herausgegeben von den Ortsvereinen:
SkF e. V. Bonn und Rhein-Sieg-Kreis · SkF e. V. Köln · SkF e. V. Leverkusen · SkF e. V. Neuss · SkF e. V. Ratingen · SkF Rhein-Erft-Kreis e. V.

SkF

Leider kein Fernsehen

Jenny und Liam könnte man sich auch gut in einer der verschiedenen Dokumentationen über „Hartz IV-Familien“ vorstellen. Nur ist das Leben der Eltern mit ihrem Säugling nicht „hartz aber herzlich“, sondern für alle eine Katastrophe.
Die beiden kennen sich noch aus der Schule und als sie sich bei einer Party eines alten Schulfreundes wiedersahen, dachten sie, es wäre die große Liebe. Gemeinsam wollten sie alles schaffen, was ihnen alleine seit der Schulzeit nicht gelungen war: Eine Ausbildung, eine Wohnung, Arbeit, weg von Drogen und Alkohol.
Eltern und Freunde freuten sich über den neuen Mut, die Pläne und unterstützten Jenny und Liam bei der Suche nach einer Wohnung, halfen bei der Einrichtung und im Alltag.
Aber Liam wurde das alles schnell zu eng. Er zog aus und bezahlte seine Miete nicht mehr. Jenny verkroch sich, ignorierte Post und Anrufe, ging nicht zur Arbeit und hielt auch sonst keinen Kontakt.
Nach einigen Wochen hatten Jennys Eltern genug. Zuerst konfrontierten sie Jenny mit der Tatsache, dass der Vermieter, ein entfernter Bekannter, sie wegen ihrer Mietschulden räumen lassen würde, sie sichteten die Post und listeten die Schulden auf. Ihre Mutter vereinbarte einen Arzttermin, weil sie sich Jennys Zustand nicht erklären konnte.
Als die Ärztin eine Schwangerschaft feststellte, war das angesichts der vielen ungelösten Probleme nicht eben ein Grund zu Freude, aber für die Eltern Anlass, mit Jenny zur Schwangerschaftsberatungsstelle des SkF e.V. zu gehen. Hier wurden sie über die bestehenden Hilfen informiert und bei der Beantragung unterstützt. Ihre Eltern werden Jenny und das Kind weiter begleiten, sicherheitshalber kommt aber auch noch eine Familienhelferin dazu.
Jenny und Liam versuchen alles, um – jetzt wieder gemeinsam – gute Eltern zu sein.

Laura

lebt in einem Zelt am Rhein, zumindest sagt sie das.
Niemand weiß, ob Laura ihr richtiger Name ist, ob sie wirklich am Rhein lebt oder wovon sie ihr Essen und das Futter für ihre zwei Hunde bezahlt. Sie lebt in ihrer eigenen Welt, voller Misstrauen und Angst.
Als einer ihrer Hunde im Winter krank wurde, war Laura in ihrer Verzweiflung bereit, zum SkF e.V. zu kommen und sich wieder auf Menschen einzulassen.
Die Mitarbeiterin der Notschlafstelle vereinbarte einen Termin mit einem befreundeten Tierarzt, der Tiere von Wohnungslosen zum Selbstkostenpreis behandelt. Die Kosten wurden durch Spenden gedeckt. Laura war bereit, so lange beim SkF e.V. zu übernachten, bis es ihrem Hund wieder besser ging – und dann blieben sie alle drei.

Helfen Sie zu helfen

5 €	für Notversorgung mit Essen und Trinken
10 €	für Gruppenangebote für gewaltbetroffene Kinder wie Hakuna Matata
25 €	für Mutter-/Vater-Kind-Gruppen und Frühförderung oder www.gewaltlos.de

www.gewaltlos.de

„Können Sie mir helfen“, so beginnt die Mail von Marie, „auch wenn es bei uns eine Täterin ist?“
Als die Mitarbeiterinnen der Onlineberatung www.gewaltlos.de Marie bitten, einmal ihre Situation zu beschreiben, schildert sie ihre ganze Hilflosigkeit.
Ihre Mutter, die Geschäftsführerin eines Unternehmens, hat hohe Ansprüche an sich und die Familie. Haben Marie und ihr Bruder Leon nicht die besten Noten, rastet die Mutter aus, schimpft oder schlägt auf die Kinder ein. Manchmal reagiert sie gekränkt und spricht dann tagelang weder mit den Geschwistern noch mit ihrem Mann. Ihr Vater, so Marie, habe überhaupt keine Chance. Er würde nur als Verlierer und Versager tituliert, mal müsse er auf dem Sofa schlafen, mal würde er gezwungen, in der Abstellkammer im Keller zu übernachten.
Wehren könnten sie sich nicht. Schließlich sei die Familie in der ganzen Stadt bekannt und niemand dürfe erfahren, wie es zu Hause zugehe.
Marie hat viel recherchiert und herausgefunden, dass es für sie Hilfe gibt, aber nicht für ihren Vater oder ihren Bruder.
Die Mitarbeiterin von www.gewaltlos.de kann Marie im Laufe von einigen Wochen davon überzeugen, dass sie alle Hilfe benötigen und vermittelt Marie, ihren Bruder und den Vater an eine Familienberatungsstelle in einer Nachbarstadt.
So können sie sicher sein, dass das Familiengeheimnis gewahrt bleibt und sie trotzdem Hilfe bekommen.